

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 31 (2018)
Heft: 9

Rubrik: Rückspiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

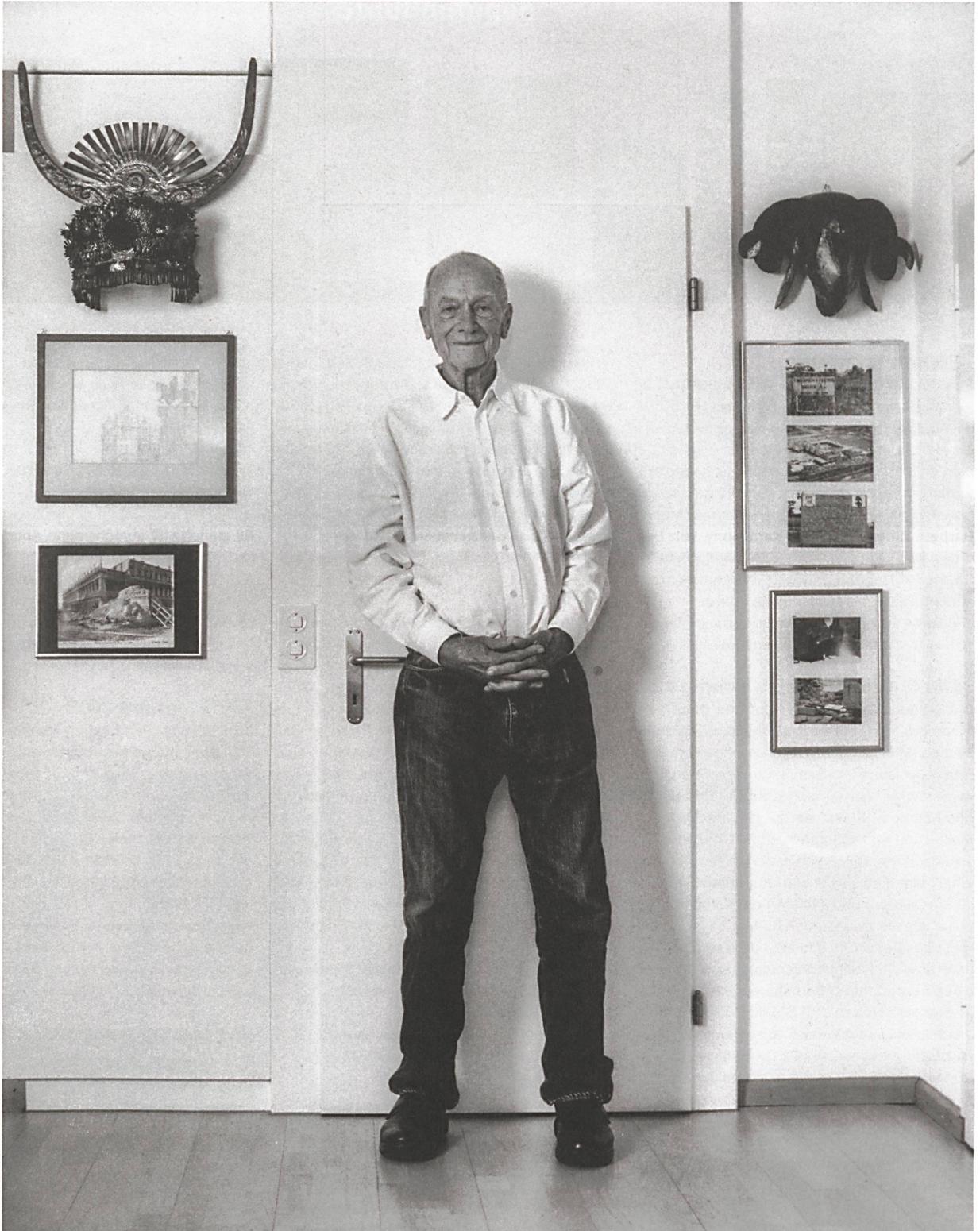
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geist für die Stadt

Carl Fingerhuth (82) ist als Berater für Städtebau weit herumgekommen. Für bessere Städte müssten wir die Angst vor Emotionalität und Spiritualität überwinden, sagt er.



Umgeben von Stadt und Kunst lebt Carl Fingerhuth im Zürcher Seefeldquartier, wo er auch geboren ist.

Häuser sind die Buchstaben einer Stadt. Die Stadtplanung ist ihre Grammatik. Damit aus Buchstaben und Grammatik Literatur wird, braucht es den Städtebau. Diese Erkenntnis nahm ich mit aus Basel nach 14 Jahren als Kantonsbaumeister. Städtebau heisst: Zuerst kommt der Stadtraum. Der öffentliche Raum. Dann erst die Architektur. Der Städtebau verknüpft die Raumplanung mit der Architektur und damit die öffentlichen mit den privaten Interessen. In Deutschland ist diese Erkenntnis grundlegend. Die Planung eines Areals beginnt mit einem Wettbewerb unter Städtebauerinnen. Davon gibt es in der Schweiz wenige, und wir bilden wenige aus. An der ETH Zürich war Kees Christiaanse der einzige Professor für Städtebau, nun ist er emeritiert.

Die Schweiz hat eine gespaltene urbane Kultur. Sie liegt am Schnittpunkt zweier grosser Kulturräume, des römisch-griechischen und des germanisch-keltischen. Durch den unterschiedlichen Bezug zur Natur in diesen Kulturen entstehen Konflikte. Professoren des ETH-Studios Basel kritisierten, es fehle uns an einer Verstärkung der Seelen, und bedauerten, die Schweizer hätten Bäume lieber als Mauern. Ich sehe das anders. Ich will keinen Grün-Grau-Kampf. Ich möchte Natur und Stadt verbinden. Wir müssen uns bewusst sein, dass beides von Bedeutung für uns Menschen ist. Die Natur ist unsere Partnerin, nicht Untertanin – auch in der Stadt.

Wallis, Owerri, Basel und China

Weil ich Anfang der Sechzigerjahre an der ETH Zürich Architektur studierte, war ich architektonisch ein Kind der Moderne. Ich entflohr ihr nach Ägypten und arbeitete als Archäologe. Danach klopfte ich bei Walter Custer an, einem Freigeist unter den Dozenten an der ETH. Er schickte mich ins Wallis, dort bräuchten sie wegen des Raumplanungsgesetzes nun ein Raumplanungsamt und Bauzonen. Der Gemeindepräsident von Naters sagte mir, wenn das Wasser über hundert Steine fliesse, sei es wieder sauber. Bauzonen seien dafür nicht nötig. Doch dann stand Zermatt wegen eines Typhus-Falls während Wochen unter Quarantäne. Da merkten auch die Walliser, dass Ortsplanung nützt. Ich lernte beim Machen und gründete ein Büro für Raumplanung in Zürich, von denen es damals erst eine Handvoll gab. Mit 35 ging ich nach Nigeria, um während vier Jahren die Erweiterung von Owerri, Hauptstadt einer neuen Provinz, zu entwerfen und zu bauen. Dann folgte meine Zeit in Basel. Nach all den Lehrjahren war ich nun verantwortlich für eine Stadt.

Gekündigt habe ich mit 56, als mein politischer Chef wechselte. Seit 1992 bin ich als Berater und Professor für Städtebau unterwegs in Europa und in Amerika. Zusammen mit Matthias Wehrli und Karin von Witterstein beriet ich zum Beispiel die Stadtplaner in Zürichs chinesischer Partnerstadt Kunming. Dort gab es kompetente Stadtplaner, doch sie verwalteten, statt zu gestalten. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit gelang es uns zum ersten Mal, eine chinesische Altstadt flächendeckend zu schützen.

Die Moderne sah die Stadt als «machine à habiter» und reduzierte das Bewusstsein auf das Rationale. Das Emotionale, das Sinnliche, das Spirituelle wurden dabei ausgemerzt. Heute geisselt uns die Durchökonomisierung. Die Roche-Türme in Basel, der Ausbau des Zürcher Hochschulgebiets oder die geplanten Hochhäuser beim Hardturm-Stadion gründen auf optimierten funktionalen und ökonomischen Prozessen. Sie machen die Stadt arm, aggressiv und banal. Der Mensch ist aber auch ein spirituelles Wesen. Sinnvoller und schöner werden unsere Städte erst, wenn wir unser Bewusstsein und unseren Städtebau wieder darum erweitern. Aufgezeichnet: Rahel Marti, Foto: Urs Walder ●



mAx

Der perfekte Klappptisch

Das neue, besonders flexible Klappptischprogramm mAx von Wilkhahn vereint die klassischen Vorteile von Klappptischsystemen mit der erstklassigen Wilkhahn Gestaltungsqualität. Dank seiner praktischen Einhandbedienung, der innovativen Selbststabilisierung und der integrierten Verkettungsmöglichkeit ist mAx ideal für das Einrichten von multifunktionalen Räumen. Der Entwurf von Andreas Störiko überzeugt in jedem Szenario.

Wilkhahn

BAUKUNST VON IHRER SCHÖNSTEN SEITE



JANSEN
Building Systems

jansen.com

Führt für Sie kein Weg an Ästhetik und Design vorbei?
Stahlsysteme von Jansen. Die Antwort auf Ihre Anforderungen.
Die Leichtigkeit des Seins. Mit Stahl.